

MONOGRAPHIE

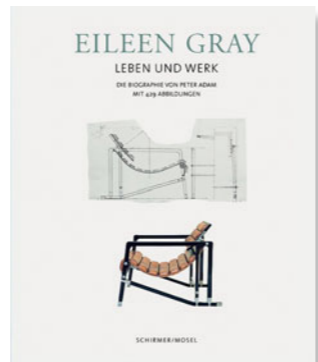
The SANAA Studios 2006–2008 | Learning from Japan: Single Story Urbanism

Zunächst interessiert der Titel, das hier aufgelegt wird, im Layout. Im ungewohnt reduzierten Ansatz zeigt sich eine Geradlinigkeit, die auch die Projekte der Architekten ausmacht. Folgerichtig also eine Publikation in A4, ein schmales Format, das konsequent allen Ballast abwirft. Die Bilder sind überwiegend schwarz-weiß, die Texte ruppig gesetzt und auf dünnstem Papier und alles in einem knallroten Umschlag – SANAA. School of Architecture. Princeton University. Lars Müller Publishers. Eigentlich eine unschlagbare Kombo, und natürlich weiß ich, dass der offensive Verzicht auf ein Layout Kalkül ist. Aber es ist schwierig, sich der Wirkung dieser Zurückhaltung zu entziehen. Sie ist wohlthuend. Sie gibt zumindest nicht vor, dass der Architekt die Lösung kennt in der komplexen sozialen Gemengelage, in der er sich bewegen muss.

Drei Semester lang haben die japanischen Architekten Ryue Nishizawa und Kazuyo Sejima in Princeton unterrichtet. Sie haben den Studenten drei Aufgaben im japanischen Kontext gestellt, aus denen sich unmittelbar die Erfahrungen ablesen lassen, die sie als japanische Architekten bei eigenen Projekten in Japan gewonnen haben. Kurze Aufgabenstellungen und vermeintlich einfache und überschaubare Programme: Die Studenten sollten ein Wohnhaus planen, ein Rathaus und ein Museum. In den nüchternen Aufgabestellungen zeichnete sich allerdings das ganze soziale und ökonomische Dilemma einer Industriegesellschaft ab, die überaltert ist und in ihrer Entwicklung stagniert, weil sie noch keinen Weg gefunden hat, um mit einer Situation umzugehen, in der Wachstum und Ausdehnung nicht mehr selbstverständlich sind: Der zerfallenen Familienstruktur verweigert sich das klassische Einfamilienhaus, das SANAA-Rathaus in Onishi hat Fitnessräume für Senioren, und die gebrochene Großform ihres Museums in Kanazawa erscheint weniger als architektonische Geste denn als Bemühung, einer unwirklich anmutenden Nutzung so etwas wie soziale Relevanz einzuhauchen. Drei Semester lang also Projekte für den Untergang, mit dem sich junge Architekten auseinandersetzen sollten.

Bis hierhin ist das ganze Konzept schlüssig und könnte tragen. Beim Lesen hofft man instinktiv darauf, dass sich die Informationsdichte in der Publikation durchhalten lässt und dass man plötzlich versteht, wie sich etwas aus der Arbeit guter Architekten lernen lässt, wie Lehre anders funktionieren könnte, weniger akademisch: Es geht einfach darum zu verstehen, was diese Architekten machen und warum sie es machen. Aber leider tauchen dann – auf halber Strecke – in einigen Essays die Nebelmaschinen auf, die anfangen, eine Architektur zu erklären und Deutungshoheit zu beanspruchen und sich auf bekannte Monographien zu beziehen. Das, was sich so einfach angelassen hat, wird plötzlich abstrakt und langweilig, wird eine ganz normale Publikation. Das ist schade. Denn im Ansatz tauchte in diesem Heft SANAA, Pritzker-Preisträger 2010, erstmals als ein Büro auf, das sich in eine andere Richtung bewegt als der Mainstream in Japan, der sich in überflüssiger Ästhetik verliert. Das, was hier vorliegt, ist trotzdem sehens- und lesenswert und aktuell und leider teuer. Um die Nebelmaschinen muss man sich herumlesen. *Wilhelm Kläuser*

The SANAA Studios 2006–2008 | Learning from Japan: Single Story Urbanism | Herausgegeben von Florian Idenburg | 145 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 32 Euro | Lars Müller Publishers, Baden 2009 | ▶ ISBN 978-3-03778-190-6



MONOGRAPHIE

Eileen Gray | Leben und Werk

E.1027 steht für die Quintessenz des Lebens von Eileen Gray (1878–1976): Der bekannteste realisierte Wohnhausentwurf der Architektin Gray in Roquebrune an der Cote d'Azur trägt diesen verschlüsselten Namen. Bekannt ist E.1027 aber als Bezeichnung des kleinen verchromten Beistelltisches, den die Designerin Gray für das gleichnamige Haus entwarf und der heutzutage einer der populärsten und meistverkauften Designklassiker ist. Das E in E.1027 steht für Eileen, die 10 für den zehnten Buchstaben des Alphabets (Jean), die 2 für den zweiten Buchstaben (Badovici), und an siebter Stelle des Alphabets folgt das G für Gray. Jean Badovici, Architekt und Gründer der Architekturzeitschrift L'Architecture Vivante, war ein Lebensgefährte von Gray und eine wichtige Stütze im architektonischen Schaffen der Autodidaktin.

Eileen Gray stammte aus schottisch-irischem Adel und wuchs in einem irischen Herrenhaus auf. Nach dem anfänglichen Studium der Malerei in London zog sie 1906 nach Paris, wo sie den Rest ihres langen Lebens verbrachte. Über die Kunst kam sie zu japanischen und chinesischen Lackarbeiten, die sie meisterhaft auf Paravents einzusetzen verstand, wodurch sie erste Aufmerksamkeit erfuhr. Über Teppiche und Möbel arbeitete sich Eileen Gray immer weiter in die Dreidimensionalität und gelangte schließlich über Interieurs zur Architektur. In dieser Kombination steht sie in der gleichen Tradition wie Pierre Chareau, der auch als Autodidakt auf dem gleichen Weg zur Architektur kam. Sein Pendant zum E.1027 ist das Maison de Verre in Paris. Beide Häuser stellen Gesamtkunstwerke dar, mit dem feinen Unterschied, dass Gray ihr Meisterwerk aus eigener Tasche finanzieren konnte.

Die bebilderte Biographie von Peter Adam beruht auf seiner bereits 1987 geschriebenen und veröffentlichten Biographie, die er aber nun für die Neuauflage revidiert und ergänzt hat. Sie macht deutlich, wie sehr die Abstammung aus einer vermögenden Familie Eileen Gray ein Leben in komfortabler Unabhängigkeit ermöglichte. Die drei Häuser ihres Œuvres waren ein kompletter Neubau, ein Aufbau und ein Ausbau – Bauherrin war immer Eileen

Gray. Bekannter, wichtiger und eigenständiger sind ihre Möbelentwürfe, die nach Jahren der Vergessenheit erst zu Grays Lebensende in Serienproduktion gingen und heute avancierte Designklassiker sind. Nicht erst die Versteigerung ihres „Serpent-Sessels“ aus dem Besitz von Yves Saint Laurent für 21,9 Millionen Euro dokumentierte die hohe Wertschätzung, die ihr zeitlebens verwehrt blieb.

Peter Adams Buch teilt sich in zwei Hälften. Nach der spannenden Biographie, die neben Le Corbusier, der fast alle Wände des E.1027 ohne Grays Zustimmung bemalte, von quasi allen Größen der Architekturmoderne gekreuzt wird, folgen die Tafeln. Sie gliedern sich in die Rubriken Architektur/Innenarchitektur, Möbel und das Appartement in der Rue Bonaparte in Paris, in dem Gray von 1907 bis zu ihrem Tode wohnte. Die Bebilderung legt ihren Schwerpunkt auf die Architektur, die fast ausschließlich anhand von Originalfotos aus der Hand Eileen Grays dokumentiert wird. Dadurch wird der dokumentarische Charakter des Buches unterstützt und Eileen Gray auch als Architektin stärker positioniert. *Frank F. Drewes*

Eileen Gray | Leben und Werk | Herausgegeben von Peter Adam | 360 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 78 Euro | Schirmer/Mosel, München 2009 | ▶ ISBN 978-3-8296-0293-8



MONOGRAPHIE

Lux Guyer (1894–1955), Architektin

Lux Guyer war eine ungewöhnliche Frau. Von ihrer spannenden Biographie ist im öffentlichen Gedächtnis jedoch vor allem eines hängen geblieben: Sie war die erste Architektin, die in der Schweiz ein eigenes Architekturbüro eröffnete. Im Zürcher gta Verlag ist nun eine Publikation erschienen, die in acht Aufsätzen nicht nur verschiedene Aspekte des Œuvres von Lux Guyer untersucht, sondern zudem mit einem historisch-kritischen Werkkatalog versehen ist.

Ziel der Autoren ist kein geringeres, als die „Architekturauffassung wie auch die architektonische, künstlerische und unternehmerische Praxis von Lux Guyer auszudeuten“, wie es in der Einleitung der Herausgeberinnen heißt. Den gut lesbaren Aufsätzen hinzugefügt ist ein Fotoessay von Heinrich Helfenstein. Auf stilllebenähnlichen Farbfotografien werden dem Leser die gebauten Projekte der Architektin in ihrem heutigen Zustand präsentiert: von außen, aber auch mit ihren Interieurs, einschließlich gelb-graurot gestreifter Einbauschränke oder gekachelter Badewannen. Renommiertere Autoren wie Arthur Rüegg und Franz Müller schreiben über „Kulturelle Kontinuität und Erfindung – Festes und Bewegliches in den Innenräumen Lux Guyers“ (womit die von ihr entworfenen Möbel gemeint sind) und den „Kreis der Kunstschaffenden um Lux Guyer“. Daneben beschäftigen sich die Verfasser der anderen Kapitel mit der Reise-tätigkeit der Architektin in den zwanziger Jahren, ihren Projekten für den städtischen Siedlungsbau, den Studentinnen- und Ledigenwohnheimen, Villen und natürlich mit der Ausstellungsarchitektur für die SAFFA.

Lux Guyer war im Jahr 1928 die architektonische Leitung der „Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit“ (SAFFA) in Bern übertragen worden. Damals entstand neben der Disposition der Ausstellung das von ihr entwickelte gleichnamige Einfamilien-Fertighaus aus Holz – der Prototyp eines modernen Reformhauses, das ursprünglich in Serienproduktion gehen sollte. Vor einigen Jahren entdeckte man es vernachlässigt in Aarau, erkannte seine Stellung in der Schweizer Architekturgeschichte, restaurierte es vollständig und baute es an einem anderen Ort

wieder auf. An diesem Projekt, über das bereits 2006 eine Publikation im gta Verlag erschien, zeigt sich exemplarisch das intensive Bemühen Lux Guyers um ein kostengünstiges Bauen mit vorgefertigten Systemen. Die ausgefeilte Raumorganisation vieler ihrer Bauten und damit einhergehend die Neuorganisation der Hauswirtschaft (und Frauenarbeit) rückten die Architektin in die Nähe der Ideen des Neuen Bauens, wobei immer auch eher konservative Elemente in ihrem Werk auftreten.

Guyers Œuvre bewegt sich zwischen dem Spannungsfeld von Konvention und Neuerung, wie Andreas Tönnemann im Vorwort der Publikation feststellt. Das ansprechende und übersichtlich gestaltete und auch inhaltlich relevante Buch hebt sich wohl tuend ab von den Bilder- und Grafikfluten die den Buchmarkt in den letzten Jahren überschwemmt hat. Ruhig und unaufgeregt genügt es mit detaillierten Plänen, historischen Fotografien, Fußnoten und vor allem mit dem 64 Nummern umfassenden Werkkatalog auch wissenschaftlichen Ansprüchen. Dass es dabei noch um eine Frau in der Männerdomäne Architektur geht, ist umso schöner und wird bestimmt auch den Verkaufszahlen förderlich sein. *Claudia Simone Hoff*

Lux Guyer (1894–1955), Architektin | Dokumente zur modernen Schweizer Architektur | Herausgegeben von Sylvia Claus, Dorothee Huber und Beate Schnitter | 301 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch, 32 Euro | gta Verlag, Zürich 2009 | ▶ ISBN 978-3-85676-240-7